

Er scheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme des  
Sonns und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 s., 1/2 Jahr 1.00 s.,  
jährlich 1.80 s. ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“  
Inhaltsverzeichnis, durch  
das Best nicht beschreibbar, kostet  
monatlich 10 s., jährlich 90 s.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Posto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 74.

Sonntag den 31. März 1894.

5. Jahrg.

## Rassentheorie.

O. M. Die Antisemiten sind unermüdlich in der Verfolgung der Juden. Wo sich nur irgend Gelegenheit bietet, nehmen sie dieselbe wahr, um ihren Haß zu befriedigen. Eine Handhabe hierzu finden sie wieder in dem russischen Handelsvertrage. § 22, Abs. 2 des Schutzprotokolls desselben bestimmt nämlich:

„Mit einem russischen Auswanderungsscheine versehenen jüdischen Auswanderer russischer Abkunft sind andere, welche von den deutschen Behörden nach Rußland zurückgeschickt werden, müssen von den russischen Grenzbehörden zugelassen werden, vorausgesetzt, daß sich die Personen in Deutschland nicht länger als einen Monat aufgehalten haben, von dem Tage an gerechnet, wo sie über die deutsch-russische Grenze gegangen sind.“

Die antisemitische „Deutsche Wacht“ ergreift sich nun darüber in folgenden galligen Ausbruch:

„An der That, ein Weiserfüß diplomatischer Kunst haben wir vor uns. Die Kaufleute fürchten die Lebensverwässerung mit russischen Getreide. Weit schlimmer noch ist die drohende Lebensverwässerung Deutschlands mit russischen Juden. Denn die Döhlheit des russischen Getreides kommt vielleicht nur vorübergehend, die russische Judenüberflutung kann eine dauernde werden, auch für den Fall, daß der russische Handelsvertrag nach 10 Jahren nicht erneuert wird oder anderweitige Ereignisse ihm ein vorzeitiges Ende bereiten. Schluß sind wir dieser Gefahr preisgegeben, wenn der Vertrag in seiner jetzigen Gestalt wirksam bleibt. Nach Abschluß des Handelsvertrages hat Rußland keine Veranlassung, die Auswanderung der Juden ohne Paß zu verhindern. Diese Gesellschaft würden wir also behalten. Und die Juden mit Paß auch, denn nach einem mehr als einmonatigen Aufenthalt haben wir das Recht erwirkt, sie heimzuführen. Das wäre ein nettes Ergebnis des Handelsvertrages für unseren Mittelstand: mehr Juden als wir vertragen können! Die russische Regierung hätte also mit dem Handelsvertrage überein noch ein Abgabegeld gewonnen für etwas, dessen Abschließung immer schwieriger geworden ist: für seine schlechten jüdischen Elemente!“

Man ersieht hieraus wieder, zu welchen Ansichten blinder Klassenhaß führen kann. Es dürfte doch nicht außer Acht gelassen werden, daß unsere Gesetzgebung den Behörden eine Menge Handhaben bietet, um die Einwanderung von Juden, wenn sie sich für das Land löstig erweisen sollte, zu verhindern oder die im Lande sich aufhaltenden wieder abzuschieben. Wollten aber Ausländer die Staatsangehörigkeit bei uns erwerben, so müssen sie ihre Naturalisation bei der höheren Verwaltungsbehörde nachsuchen. Ueber die Aufnahme aber schreibt der § 8 des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Staatsangehörigkeit folgendes vor:

„Die Naturalisationskunde darf Ausländern nur dann erteilt werden, wenn sie 1. nach den Gesetzen ihrer bisherigen Heimat dispositionsfähig sind, es sei denn, daß der Mangel der Dispositionsfähigkeit durch die Zustimmung des Vaters,

des Vormundes oder Kurators des Aufzunehmenden ergänzt wird; 2. einen unbedenklichen Lebenswandel geführt haben; 3. an dem Orte, wo sie sich niederlassen wollen, eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen finden; 4. an diesem Orte nach den daselbst bestehenden Verhältnissen sich und ihre Angehörigen zu ernähren im Stande sind. Vor Erteilung der Naturalisations-Urkunde hat die höhere Verwaltungsbehörde die Gemeinde, beziehungsweise den Armenverband desjenigen Orts, wo der Aufzunehmende sich niederlassen will, in Beziehung auf die Erfordernisse unter 2, 3 und 4 mit ihrer Erklärung zu hören.“

Die Naturalisierung wird also den Ausländern keineswegs leicht gemacht und mit Recht läßt sich wohl sagen, daß es die Behörde fast vollständig in der Hand hat, nach den gesetzlich vorgezeichneten Bedingungen die Naturalisationsurkunde zu erteilen oder nicht. Was nun die Juden betrifft, die ohne naturalisiert zu sein, sich im Lande aufhalten, so bleibe, wenn sie wirklich eine Landplage wären, wie die Antisemiten behaupten, doch nur zu thun übrig, daß mittels der Gesetzgebung Abhilfe geschaffen würde. Nun wollen freilich die Antisemiten, im Grunde genommen, die Juden unter eine Ausnahmegebung stellen, und wenn es bis heute noch nicht dahin gekommen ist, so ist es wichtig nicht die Schuld der Judenheiter. Jedes Mittel ist ihnen recht, wenn sie glauben, damit ihren Zweck erreichen zu können. Der Jude bewegt sich aber, im Verhältnis zu der sonstigen Bevölkerung des Landes, gewiß nicht schlechter als dieselbe, und wenn er sich zur Erwerbung seines Unterhaltes meistens mit Handel beschäftigt, so ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß man ihn früher von fast allen anderen Erwerbszweigen ausschloß. Durch die fortwährenden Verfolgungen ist er im Kampf ums Dasein sozuzagen geübter geworden, der anderen Bevölkerung teilweise überlegen, und das ist es vorzüglich mit, wodurch er sich den Haß der Antisemiten zuziehen hat. Man gönnt es dem jüdischen Kapital nicht, daß es sich erhebe, seine Opfer ebenso auszunutzen, wie es das christliche Kapital thut. Soll hier wirklich, das Gesamtwohl fördernde Abhilfe geschaffen werden, so müssen Einrichtungen getroffen werden, die verhindern, daß es den Kapitalisten weiter möglich ist, das Volk auszunutzen. Das wollen aber heute die hierin maßgebenden Kreise nicht, denn damit würden sie sich ihre Lebensader selbst unterbinden. Mit der Hezerei gegen die Juden verfährt man aber noch einen anderen Zweck:

Das Volk lernt immer mehr erkennen, wie schädlich die Kapitalwirtschaft ist, und da sucht man seine Unzufriedenheit damit gegen das jüdische Kapital zu lenken. Die jüdischen Kapitalisten resp. Juden sollen an dem Unheil schuld sein, was hier und da das Volk plagt. Auf jene Irreführung ist es abgesehen, und dazu muß den Herren Antisemiten auch der deutsch-russische Handelsvertrag dienen.

Belanntlich sind sie Gegner desselben, sie wollen, daß der Junker weiter sich die Taschen mit einem hohen Getreidezoll füllen kann. Nun retrokurieren sich aber ihre Wähler zu einem gewissen Teile aus Kleinhandwerkern und Sub-

alternbeamten. Diesen würde es gewiß schwer verständlich sein, warum ihre Ausforderungen ihnen zu teurem Brot verhelfen wollen. Da muß denn der Jude wieder herhalten. Ja, die Herren verstehen sich auf die Rassenfrage. Gegenüber solchem Verleihen kann jeder Einrichtsvolle nur Gekel empfinden.

## Rundschau.

Zur Unterdrückung der „Eisack-Volkzeitung“ wird uns von Müllhansen i. E. noch mitgeteilt, daß die regierungsfremdliche „Neue Müllhansen Zeitung“ aller die verletzten Gründe zu dieser Maßregel angeblich aus der Schulle plaudert: „Wie wir ganz bestimmt wissen: jener Artikel war nur der letzte Tropfen in ein Gefäß, das durch die ganze Haltung der „Eisack-Volkzeitung“ während vier Jahren langsam voll gemacht war.“ Das Müllhansen Blatt beständig damit vor die überall in der unabhängigen Presse ausgesprochene Ansicht, daß man die zur Bekämpfung der Proletenbewegung geschickteste Diktatur jetzt zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verwenden will. Der „Prolet“, der von der frontierenden französischen Bourgeoisie der Reichslande getragen wurde, erhebt der deutschen Regierung also nicht so gefährlich wie die reichsdeutsche Sozialdemokratie, die sich eins weiß mit ihren alten deutschen Genossen in allen Betreibungen, weil die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die den feindlichen Nationalitätenhaß überwinden hat.

Die Ausdehnung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie ist bekanntlich vom Bundesrat beschlossen worden. Nach den jetzt veröffentlichten Vorstufen erstreckt sich in Zukunft die Versicherungspflicht auf solche selbständige Gewerbetreibende (Hausgewerbetreibende), welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden (Fabrikanten, Fabrikantenteile, Handelsleute) mit Weberei und Weberei beschäftigt werden, und zwar auch dann, wenn diese Hausgewerbetreibenden die Roh- oder Hilfsstoffe selbst beschaffen und auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten. Zur Weizerei gehört auch die Maschinenweizerei. Die Versicherungspflicht erstreckt sich auch a) auf die zur Fortstellung der Gewerbe und Wirkstätten erforderlichen Nebenarbeiten (Spulerei (Treiberei), Scherelei, Schlichterei u. s. w., — sowie b) auf die weitere Verarbeitung und Verarbeitung — Appretierung, Konfektion u. s. w. — der Gewebe und Wirkwaren, soweit diese Arbeiten in den Betriebsstätten der Hausweberei oder Hauswirkerei nebenher ausgeführt werden. Diese Bestimmungen treten am 2. Juli d. J. in Kraft.

Eine Reichsgerichts-Verhandlung, welche für die gesamte Presse von allergrößtem Interesse ist, wird am 10. April stattfinden. Dasselbe richtet sich gegen den geschäftlichen Herausgeber des Organes der sogenannten „Unabhängigen“, des „Sozialist“. Es soll in der Verhand-

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

„Deine, öffne!“ ließ er laut seine Aufforderung ergehen. „Felix!“ rief Sophia im Tone dankbarer Freude, „ich will, ich will!“

„Ach kann nicht — öffne!“ wiederholte er schmerzlich. „Keinen Schritt!“ brüllte Lazareff. Der junge Mann rüttelte aus Leibestrafen an der Thür, während drinnen der Kampf fortbauerte, immer verzweifelter wurde.

Ein qualvoller Ausschrei Sophias reizte ihn zur höchsten Wut — er bearbeitete die morschen Bretter mit rücksichtslosen Fußstößen — endlich! Die Thür gab nach — er stürzte herein.

„Schürke!“ donnerte er Lazareff an, der sich bereits nach dem offenen Fenster zurückgezogen hatte.

„Bermühtig seist Du, elender Widit!“, antwortete der Gouverneur, „wo kommst Du her, zu so ungelegener Zeit! Ich will los — Peter, hierher!“

Aber der mutige Peter war wohl an den Kampf mit wohlthöhen Frauen, nicht aber auf den Streit mit starken und entschlossenen Männern befreit. Der tapfere Kalai bei hand sich bereits wieder auf der draußen angelegenen Leiter, als sein Herr so lebhaft an seine Mächtigkeits appellierte. Felix ergriff drohend den Arm des Zurückweichenden — „Rechenhaft, Wunde!“ ließ er hervor, „Rechenhaft! Was hast Du hier zu suchen?“

„Was gehst Du an,“ höhnte der andere. „Es ist mein Recht, die Verbannten jeder Zeit zu inspizieren — jeder Zeit, hörst Du? Zurück, verdammter Sträfling!“

„Peter! Peter!“ wiederholte er dringender seinen Ruf.

„Kommen Sie, Ed. Guaden,“ antwortete Peter von draußen, „reich, man wird bereits aufmerksam.“ Lazareff verdrückte hinauszustreigen, Felix hielt ihn noch immer gepackt.

„Laß mich los!“ schrie er und verdrückte, seinen Gegner von sich zu werfen.

„Felix, laß!“ bat Sophia, „bedenk! unsere Lage!“

„Die kann nicht kritischer werden, als sie jetzt schon ist,“ sagte Felix gleichmütig.

„Nimm das, erbärmlicher Feigling,“ fuhr er sodann gegen den Gouverneur gewendet fort, „nimm das!“ So sprechend verlegte er dem flüchtigen Bösewicht mehrere kräftige Faustschläge ins Gesicht, dann ließ er ihn los und trat zurück.

„Nun mach,“ daß Du fortkommst!“

„Diese Schmach sollst Du mir teuer bezahlen!“ drohte Lazareff, indem er sich auf die Leiter schwang, den er eilends hinaufkletterte.

Felix blühte ihm nach, doch vermochte er in der dunklen Nacht nicht einmal die Umrisse der Davoneilenden zu erkennen.

Mit verdächtigem Vögeln schloß er das Fenster. Sophia stand hinter ihm, blickt, mit trübem Blick, Helene saß trierend und ätzend auf dem Bett.

„Der Schurke wollte Dich einführen?“ fragte Felix, die Gesichte an seine Brust ziehend.

„Ja,“ erwiderte das arme Mädchen leise. „Wäre Helene nicht gewesen — oder wärest Du nicht zu rechten Zeit gekommen — o Felix, teurer Mann, ich mag es nicht ausdenken!“

„Deshalb also wurde ich verhaftet, deshalb mußte ich ins Gefängnis! Ach war dem Feigling im Wege! Welch Glück, daß der lebenswürdige Salkstein mich rechtzeitig erlöste! Fünf Minuten noch und ich wäre zu spät gekommen.“

„Doch was nun beginnen?“ fragte Sophia nach einer Pause.

Ein häßliches Schweigen herrschte in dem spärlich erleuchteten Räume.

Vollhofsik ging grübelnd auf und ab.

„Sophia,“ begann er endlich, ihre Hand erfassend, „bist Du mein starkes, mutiges Mädchen? Meine entschlossene Sophia aus früheren Tagen?“

Sie lächelte schwach.

„Sprich,“ sagte sie.

„Weißt Du,“ sprach er weiter, „welche Strafe auf der thätlichen Mißhandlung eines Beamten durch einen Verbannten steht?“

„Nein.“

„Der Tod!“ erklärte er düster.

Sie schauderte.

„Aber hat Euch der Bösewicht nicht zum Überstehen getrieben? Ist er nicht auf ungeheftliche Weise durch das Fenster hier eingedrungen? Plante er nicht eine Gewaltthat, welche das Gesetz sicherlich streng verbietet?“

Helene war es, die diese Frage an Felix richtete.

„Wer will ihn richten?“ gab dieser zurück. „Er wird einfach erlösen, daß er Grund gehabt habe, uns zu mißtrauen. Um für seinen Verdracht Beweise zu erhalten, habe er eine nächtliche Inspektion vorgenommen — das Gesetz giebt ihm ja dazu das Recht — da sei er von uns angegriffen und mißhandelt worden.“

„Aber wäre es denn nicht möglich, daß er aus Klugheit über das Vorkommnis schwiege? Wenn er nicht Ursache zu haben glaubte, die Defensivtheil zu suchen, warum drang er dann heimlich durch das Fenster hier ein und ließ Sophia nicht einfach verhaften?“

„Weil es ihm sicherer schien, sie ganz verschwinden zu lassen, weil er gegen die Entführung noch weniger Rücksichten

lung endgültig entschieden werden, ob für einen strafbaren Zeitungsgaranten außer dem verantwortlichen Redakteur auch noch der Herausgeber, sowie das gesamte Personal, welches bei der Anstellung des Verleites thätig war, gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden kann. Das Ausreichen des verantwortlichen Redakteurs und des Herausgebers trägt nicht dazu bei, dem Gerichte die Entscheidung dieser Frage zu erleichtern.

**Antisemitische Geschichtswissenschaft.** Der Antisemitismus, vom 25. März bringt zum Tode des ungarischen Nationalhelden Kossuth folgende Notiz: Der jüdisch-magyarische Revolutionär Kossuth ist endlich in Turin gestorben. Derselbe blieb von Hause aus Levit und nannte sich dann David Kossuth; er begann sein hochverrätherisches Treiben bereits im Jahre 1830, als die Alliance Israélite von Paris aus die erste Revolution durch ganz Europa zu entfachen suchte. Im Jahre 1848 war er Mitglied des jüdischen Fünfkämmer-Ausschusses, welcher die alte Staatsordnung mit der Unterfertigung Kossuths zu stützen suchte. In England war er der Jude Disraeli, in Frankreich der Jude Cremieux, in Italien der Jude Mazzini, in Ungarn der Jude Kossuth und in Deutschland der Jude Marx, welche die Revolution durchzuführen wollten.

**Dr. Sigl** äußert sich in „Baterland“ über den erwähnten Jagen von einer höchst ansehnlichen Probe. Er schreibt: „Der Volksthrone in Frankreich hat im Bann und einen schrecklichen Mord“ und am höchsten Himmel des Dr. Sigl einen schwarzen Punkt entdeckt. Er bringt letztere Nachricht seinen Lesern als wichtige Angelegenheit, obwohl die ganze Angelegenheit, selbst wenn sie sich so verhalten würde, wie er schreibt, keine Veranlassung wäre, und nach dem hl. König David schon vor mehr als zweitausend Jahren in tausendfach vergrößertem Maßstabe vorkam ist.“

Wir meinen, der Herr Dr. Sigl möchte doch wissen, daß es ihm nichts nützen kann, wenn der h. König David und er hätte auch noch anständige andre Namen anführen können — Handlungen begangen hat, für welche er zu seinen Zeiten straflos ausging, die ihn aber heute vielleicht ins Zuchthaus bringen würden.

**Ein Opfer des Militarismus.** Ein Fall unerhörter Soldatenverdröckerei, der den Tod des armen Opfers zur Folge hatte, wird der „Frankf. Ztg.“ aus Padua gemeldet:

Der Refekt-Souffleur b. im dortigen Kavallerie-Regiment schickte sich am 21. März, ein Rezeptier zu landen, die Krankeinrichtung des Befehlers, sich den Bedingungen entgegen zu stellen, sich zu messen und zwangen ihn auf's Heftigste. Dreimal fiel der Unglückliche wie ein Sack vom Pferde. Beim letztenmal führte er: „Meine Mutter, hilf mir, ich sterbe.“ Aus dem Fenster der an der Hof der Reichsstadt stehenden Kaserne beobachteten zahlreiche Personen den Vorgang, was die Unteroffiziere veranlaßte, dem Refektor in den gedekten Teil der Reichsstadt zu stoßen. Hier blieb der Arme auf einem Mauerstück liegen. Am nächsten Tage wiederholte sich das Ganze in noch größerer Weise. Ein Fournier wegen dem Refektor in die Wände zu stoßen. Er war schon mehrere abgetrieben, als zwei bis zum Tode beobachteten Offiziere ihm zur Strafe die Hände binden ließen. In diesem Zustande war der Mann aber erst recht nicht im Stande, sich zu halten, sondern schmeckte nach rechts und links auf dem Weide. Durch die wiederholte Schläge eines der Offiziere ihm mit der Reitpeitsche über Kopf und Schultern, bis nach einigen, unter fortwährenden Hieben fortgesetzten Schritten der Mann wiederum diesem zum letztmaligen, vom Pferde stürzte. „Mutter, liebe Mutter, hilf mir!“ rief er noch dann, bis er unmöglich lag, und nicht sollte das Schicksal geschehen. Die Offiziere noch immer abgetrieben, es mit Bestrafung zu thun zu haben, schickte weiter mit der Reitpeitsche auf ihn los und kommandierte: „Einmal Soldaten, ihn aufs neue aus dem Pferd zu legen.“ Das war nun allerdings unmöglich. Der Mann lag im Sterben. Der Fournier, dessen Mitleid ihm das Schicksal des Gefangenen nicht abnahm, und die letzten Worte des Mannes in sein Ohr schlugen, brachte ihn zu dem Refektor, um ihn zu befragen, was er für den Mann zu thun habe. Der Fournier wiederholte ihm die Worte: „Ich will nicht sterben.“ Der Fournier wiederholte ihm die Worte: „Ich will nicht sterben.“ Der Fournier wiederholte ihm die Worte: „Ich will nicht sterben.“

zu nehmen brauchte, als die Gelangene. Doch verkümmert wir mit diesen Erörterungen keine Zeit mehr. Gerecht, wie er uns jetzt verliert, erfüllt von Mitleid gegen mich, wird er vor seiner Handlung zurücktreten, um mich, als meine Beleidigung ihm Sophia schuldig überliefert. Sophia, wieviel gilt es zu retten: Deine Ehre und mein Leben!“

„Wollen wir sterben, Felix?“

„Noch nicht“, erklärte er entschlossen. „Noch giebt es einen anderen Weg, der noch etwas Hoffnung an seinem Ziele zeigt. Wir müssen fliehen!“

„Wohin?“ meinte Helene Mächtig zweifelnd. „Aus der Mitte Sibiriens fliehen — wohin?“

„Wir müssen versuchen, die mongolische Grenze zu erreichen. Ich habe mich schon lange mit dem Plane beschäftigt und durch einen alten Woyak über den zu nehmenden Weg wertvolle Erkundigungen eingegeben. Wachen sind es schon gelungen, selbst aus Sibirien zu entkommen.“

„Nur wenigen“, sagte Helene. „Und einzelnen.“

„Entliche Du, Felix“, fluchte Sophia, „überlass mich meinem Schicksal. Ich werde wissen, was ich zu thun habe.“

„Ich fliehe nicht, um mein Leben, sondern um Deine Ehre zu retten.“

„Dein Leben ist kostbarer, als mein's — Du kannst viel nützen, viel wirken — denk an die Befreiung!“

„Ich denke an Dich!“ rief er in bestimmtem Tone. „Wir entziehen uns nicht der Flucht, so find wir nicht entziehen gemeinlich. Gelingt die Flucht, so find wir nicht entziehen gemeinlich. Gelingt die Flucht, so find wir nicht entziehen gemeinlich. Gelingt die Flucht, so find wir nicht entziehen gemeinlich.“

als der Geflohtene kaum noch ein Lebenszeichen von sich gab, ließen die Offiziere von ihm ab. Drei Mann padten ihn auf die Höhe bei den Beinen und schleppten ihn aber den Tod, so daß kein Kopf auf das Gemüthe zurückkam. Eine Frau aus der Nachbarschaft, die sich erbot, ein Kissen zu haben, wurde durch zurückgewiesen, und dem Sterbenden ein Wasserfaß unter den Kopf gehalten. Nach weiteren zwei Stunden trat der Regimentsarzt ein. Seine Hilfe war aber umsonst. Im 1 Uhr in derselben Nacht starb der Refektor. Die Mörder „Jude des Kossuth“ erzählt, daß der Refektor schon bereits über diesen Verfall eine Interpellation an das Ministerium gerichtet habe.

Die Sache wird wohl kaum endigen, daß die italienischen Zeitungen, welche von diesem Vorkommnisse Mitteilung gemacht haben, wegen — Offizier-Beleidigung bestraft werden. Der Militarismus erlebt zuweilen derartige Triumphe über die bürgerliche Kanaille, die es wagt, ihm auf die Finger zu legen!

**Der Gemeinderat von Paris** hat in seiner Sitzung vom 23. März beschloffen, die Verwaltung solle allen städtischen Arbeitern und Angestellten den 1. Mai ohne Lohnabzug freigegeben. Der Präfekt hat natürlich seine Bedenken dagegen erhoben, worüber man sich aber nicht zu wundern braucht, denn zwischen dem Präfekten und dem Gemeinderat herrscht von jeher Feindschaft.

Der Präfekt hat übrigens seinen Einzug in das Stadthaus vor seiner Abreise bereits vollzogen. Das Recht scheint auf Seite der Regierung und des Präfekten zu sein. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet weitläufig: Man hat den Text der Weisung des Gemeinderats vom 22. Juli 1872 durchgesehen, welche auf den Wiederaufbau des Hotel de Ville Bezug haben und deren Artikel 3 lautet: „Das Gebäude umfaßt: 1. Die Empfangsräume und die Privatwohnung des Präfekten samt Nebenräumen.“ Dieser Weisung wurde von der Behörde und dann von der Nationalversammlung genehmigt, heißt daher Gesetzeskraft. Infolge der gemachten Umänderung hat Abg. Humbert, der frühere Gemeinderats-Präsident, auf die beabsichtigte Interpellation verzichtet.

**Der Pariser Gemeinderat** hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz seines Präsidenten Gumpourey eine stürmische Sitzung anlässlich der Ueberlieferung des Semprefekten Postbelle in das Rathaus ab. Er beschloß einen heftigen Protest gegen die Ueberlieferung, sowie den Abbruch aller Beziehungen zum Semprefekten, der am Dienstag Paris mit Urlaub verlassen hat. Die Regierung bezeichnet die Entberufung des Gemeinderats und inselgeschießlich auch den gestrichenen Beschluß als ungesetzlich, da sie außerhalb der Session erfolgte.

**Die Wagnis ist fertig** — der schweizerische Ständerat hat das Ansuchen-Gesetz einstimmig angenommen. Alle Freunde der Eigenständigkeit werden dies bedauern; und die einzigen, die sich zu freuen Ursache haben, sind die internationalen Politikisten und Anarchisten. Namentlich letztere, die eine Reklame sehr gut brauchen können. Denn weiter ist jenes Gesetz nichts.

**Das sozialdemokratische Partei-Komitee Zürichs** hat sich in zwei längeren Sitzungen mit dem Ansuchen des Arbeitersekretärs Greulich aus der Partei beschäftigt und sich dahin schlüssig gemacht, daß die Wahlabschätzung Greulich im dritten Wahltreise nur zu mißbilligen seien, daß sie aber die Ausschließung desselben aus der Partei nicht rechtfertigen. Er sei somit nach wie vor als Parteigenosse anzuerkennen!

In Rom tagt gegenwärtig ein internationaler mobilisierter Kongress, der Crispi mit einer Anrede beehrte, an deren Schluß es heißt: „In der Weltstadt Rom, deren Bürger wir alle sind, werden Sie ein gemeinsames Vaterland finden. Rom, die Mutter aller, gab der antiken Welt der Zivilisation zugleich das Recht. Von Rom geht heute das Wort des Friedens aus. Eine Notwendigkeit und Hoffnung der modernen Welt, ist dieser Friede gesichert durch den gegenwärtigen Kongress, welcher das Symbol der Brüderlichkeit der Nationen ist. In diesem Glauben laßt ich Sie ein, die Arbeiten unter den Auspizien des Königs von Italien zu beginnen.“ Von dem, was hier Crispi gesagt, ist das gerade Gegenteil richtig. Und dieser Mumpst wurde von den Versammelten mit begeisterten Zurufen angenommen!

Während der Oftertage war in Lissabon bei Rom der Jahreskongress der belgischen Sozialisten abgehalten. Es waren 200 Delegierte anwesend. Zur Tages-

ordnung stand zunächst die Vollendung des Parteiprogramms, und zwar des praktischen Teils. Mit 110 gegen 52 Stimmen, bei 37 Stimmenthaltungen, wurde die Errichtung der Republik als Parteiziel in das Programm aufgenommen. Ferner wurde beschloffen:

„Forderung der gesetzlichen Einführung des inoperativen Mandats für die Abgeordneten, mit Freiheit für den Wahlkörper. Eine Ergänzung zu machen, direkte Übergabe durch das Volk mit freierdem Einverständnis der Bürgermeister durch das allgemeine Wahlrecht. Verstaatlichung des gesamten Schulwesens, unantastlicher Unterricht, Schulung und Lehrfreiheit, und eine Reihe von Erweiterungen des Programms, betreffend die Grund- und Bodenbesitz, insbesondere Forderung eines Grundgesetzes für die Landarbeiter, einer Entschädigung für die Grundbesitzer, der Versicherung durch die Provinz und Arbeiterversicherung durch den Staat, J. A. Freiheit, Anlauf von Samereien und landwirtschaftlichen Maschinen durch die Gemeinden und endlich Umgestaltung des landwirtschaftlichen Rechts.“

Die Frage der politischen Allianzen kam zur Besprechung und man entschied sich mit großer Majorität für ein Wahlbündnis mit den Radikalen, von denen Anteele sagte, daß sie die Sozialisten nicht übererretten könnten, da sie selbst auf dem Ausßerer-Grad ständen — welche letzteres allerdings richtig. Die belgischen Radikalen sind aber von ihrer eigenen Klasse, der Bourgeoisie, verlassen. Daß sie „von der sozialistischen Partei verstoßen werden“, wie Anteele meint, ist richtig — für alle diejenigen, die nicht vorher in den Unterjoch der Bourgeoisie zurückgefallen.

Der nächstjährige Kongress wird in Antwerpen stattfinden und mit der Feier des zehnjährigen Bestandes der belgischen Sozialistenpartei verbunden werden. Die Partei verfolgt bei Regierungsergreifung aufmerksam und wird, falls die reaktionäre Kammermajorität das Wahlrecht zu fälschen und die Wahlhelfer zu schießen versucht, mit allem Nachdruck in den politischen Kampf einzutreten —

Am Sonntag wurden in Wien die Gewerbetreibenden gewährt. Die Sozialisten streuen mit einer Zweidrittelmehrheit über die vereinigten Regier. Und Wien ist eine Stadt, in welcher bisher die Kerfalten obenau waren.

**Der Ausbruch der spanischen Sozialisten** hat an alle Arbeiter Spaniens einen Aufruf erlassen, der zu allgemeiner Feier des ersten Mai, womöglich durch Arbeiterruhe, mahnt und vor allen Konflikten mit den Behörden und namentlich vor Dynamit-Experimenten warnt.

**Gladstone** wird sich, wie die in allgemeinen über Gladstones Privatangelegenheiten gut informierte „Wall Mall Gazette“ erzählt, wahrscheinlich gänglich in das Privatleben zurückziehen. Jedemfalls wird er, wenn es wieder zu allgemeinen Wahlen kommt, keines neuen Mandats mehr annehmen. Es heißt, daß er den Wählern von Midlothian seinen Sohn Herbert als Kandidaten vorschlagen will.

**Zwei Jahre Gefängnis** wegen eines drei Monate alten Kindes: Wegen Verleumdung des kaum drei Monate alten Infantischen Kronprinzen, der betamlich gleich bei seiner Geburt von seinem Vater mit der Imperfektmedaille beehrt wurde, ist der Redakteur des Wiener sozialistischen Organes zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das wird entschieden dem dynamischen Oberbau in Volle bedeutend auf die Strümpfe helfen.

**Gefängnis Milan von Serbien** hat Besch. Aus Belgien wird dem „N. Z.“ berichtet, daß der oberste Gerichtshof entschieden habe, daß das Exilierungsgesetz gegen den Gefängnis Milan zu Recht bestehe. Milan sei kein Mitglied der Dynastie und deshalb seien die Anklagen der Zeitungen wegen Schmähung Milans hinfällig.

**Zivilisation in Afrika.** Ein Telegramm vom heutigen Tage aus Paris meldet:

„Ueber Fort Hayes (am Congo) wird von gestern gemeldet: Zwei französische Truppenkolonnen, die von Timbuctu aus einen Besatzungsaufnahme überzogen und seitens mehrerer Handen von Tuaregs, welche sich auf einem Raubzuge befanden. Mehrere Tuaregs wurden getötet, außerdem wurde Vieh erbeutet. Die Franzosen hatten keine Verluste.“

Die Tuaregs auf dem Raubzug? Und worauf sind — oder waren — denn die Franzosen? —

Ein vorzügliches Mittel, gefangene Eingeborene aus dem Wege zu schaffen, ohne sich ihrer eigenhändigen Tötung schuldig zu machen, haben die Engländer in Süd-Afrika im Kriege gegen die Matabele erfunden. Aufführung darüber liefert das „Daily Chronicle“ vom 24. März durch Mitteilungen aus dem Munde eines eben aus Matabele-

wenig Wähe wurden in Bündel verpackt, der Kaufmann brühte noch färsichtig ein Beutchen mit einigen Geldstücken in die Hand Volkshofs, dann nahmen die Liebenden herzlich Abschied von den guten Leuten, denen sie so viele Wohlthaten verdankten.

Obwohl von Helene, die bitterlich schluchzte und der Freundin gern gefolgt wäre.

Begleit von den Segenswünschen der Freunde, traten Felix und Sophia mitvoll ihre verpörrichte Wanderung an. Felix das kleine Bündel über den Rücken geworfen, einen Klotzenstock in der linken Hand, an der rechten die Geliebte führend, schon nach wenigen Schritten den Wäden der Zurückbleibenden einschwindend. Die Nacht war kalt und finster, doch eben als sie das letzte Haus der Stadt Sargut hinter sich hatten und in die verlassene verödete Landstraße einbogen, tauchte der Mond, der eben im letzten Viertel stand, am Horizont auf und warf sein mildes, flackerndes Licht auf die weiße schimmernde Fläche.

Sophia lachte an glücklicher Tage bei seinem Anblick und leuchtete.

„Mut, mein Mädchen!“ tröstete sie Volkshofs, „preste sie an sich und hauchte einen Kuß auf ihre erstealte Stirn.“ (Fortsetzung folgt.)

**Feiters.**

Ein ungläubiger Thomas. Angeklagter: „Serr Verleibiger! Glauben Sie wohl auch, was Sie heute in Ihrer Verleibung über mich gesagt haben?“ Verleibiger (lächelnd): „Narürlich!“ — Angeklagter: „Ich nicht.“

Matthias. ... Ihre Tochter, Frau Kommerzienrat, hat ja auch in der gestrigen Abendunterhaltung gemerkt. Die mathematische Bezeugung ist wohl ein Erbfehler in Ihrer Familie?“



**Garnierte Damenhüte, Knaben- u. Mädchenhütchen**

Maschinen- und Heizer-Verein.  
Sonnabend den 31. März abends 8 1/2 Uhr in der Gassoria, Brüderstr.  
**Versammlung.**  
Vortrag über Dampfmaschinen. — Auch Nichtmitglieder willkommen.

**Achtung!**  
Die Verjammung der Bergarbeiter findet Sonntag nachm. von 3 Uhr ab statt.

**Ortskrankenkasse für Feuerarbeiter zu Halle a. S.**  
Sonnabend den 7. April abends 8 Uhr im „Englischen Hof“  
nochmalige außerordentliche

**General-Versammlung,**  
zu welcher die Herren Vertreter zur General-Versammlung mit Entsch. allseitigen und pünktlichen Erscheins hierdurch eingeladen werden.  
Anträge: Verlegung der Behörde nachmaliger Beschluß über Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Erhöhung der Beiträge und Änderung des § 28 des Statuts. 2. Desgl. Änderung des § 64. Einladungsmodus betreffend.  
Der Vorstand: Ges. C. Wrede.

**Kaiser-Säle.**

Parterre-Saal.  
Vom 1. April cr. ab  
Konzert der Damenkapelle „Modli“.

**Ausverkauf.**  
Wegen Aufgabe des Ladens  
teile mein großes Lager  
feinster Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren  
zu billigen Preisen zum Ausverkauf.  
Gr. Ulrichstr. 51 Ferd. Franke Gr. Ulrichstr. 51  
Kaiser-Säle. Kaiser-Säle.

Im  
**Ersten Spezial-Reste-Geschäft**  
Halle a. S., gr. Ulrichstraße 20, 1 Treppe  
und einetrotzen:  
**Große Poiten Buchskin-Reiße**  
zu stannend billigen Preisen  
Julius Löwinberg, gr. Ulrichstr. 20, 1.

**Knechtschaft und Freiheit.**  
Sine Aufklärung über unsere Zustände und die Ziele der Sozialdemokratie  
von Oswald Köhler.  
Preis 20 A.

**Die Bibel.**  
Ihre Entschiffung und Geschichte.  
von Domela Nieuwenhuis.  
Preis 40 A.

**Das Leben Jesu.**  
von Domela Nieuwenhuis.  
Preis 10 A.

**Die heilige Inquisition.**  
von Joh. Sassenbach.  
Preis 60 A.

**Nieder mit den Sozialdemokraten.**  
von Wilh. Brafe.  
Preis 10 A.

Sie beziehen durch  
Die Volksbuchhandlung,  
Bölsberggasse 1.

**Ph. Liebenthal & Co.,**  
Leipzigerstrasse 100.

Beste Auswahl geschmackvoller Formen  
tätigster Eingang von Neuheiten.  
Sehr billige Preise.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
Sonnabend den 31. März  
1902. Vorstellung 137. Abon.-Vorstellung.  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 1/2 Uhr.  
Farbe: weiß.  
**Charleys Tante.**  
Schauspiel in 3 Akten von Brandon Thomas.  
Personen:  
Conell Sir Francis  
Ehelen Baronet, fr.  
in indischer Diensten  
Stephen Spirituelle W.  
votat in Oxford. Albert Kühne.  
Jad Uchenin. Ewald Bach.  
Dor. Wychem. Georg Köhler.  
Lord Hancock. Ewald Bach.  
Haderberg. Ad. Schumacher.  
Broslet. Factotum im  
Collegio. Friedr. Kisthardt  
Donna Lucia. J. Albrecht.  
Wandel. Helene Orla.  
Mama Spirituelle. J. Albrecht.  
Strin. Verbun. Spirituelle.  
Mündel. Jenny Schneider.  
Glad. Delahay. eine Waife. Lydia Duse.  
Maro. Johanna Platt.  
Der der Handlung. Ewald Bach.  
Zeit: Gegenwart.  
Nach dem 2. Akte Pause.

Sonntag den 1. April.  
Nachm. 3 1/2 Uhr.  
32. Fremder Nacht bei halben Preisen.  
**Der Herr Senator.**  
Lustspiel in 3 Akten von Frau von Schöndorff und G. Habelburg.  
Abends 7 1/2 Uhr.  
193. Vorstell. 138. Abon.-Vorstellung.  
Farbe: rot.

**Die Kapuziner.**  
Bautomimisches Ballet Diverissement in  
1 Akt von J. Hofreiter und J. Goul.  
Musik von Josef Bayer.  
Szenen:  
**Der Compert u. Säckingen.**  
Eper in 3 Akten nebst einem Vorspiel,  
mit autorisierter teilweiser Benutzung der  
Idee und einiger Originallieder aus J.  
Vittor v. Schöffels Dichtung u. Rudolf  
Bunge. Musik von L. G. Heiler.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Kubert.  
Sonnabend den 31. März  
**Legtes Auftreten.**  
Die **Rajade-Truppe** (15 Personen,  
Bautomimischer Darsteller. (Großer Verdienst-  
erfolg) Die Gesellschaft **Maise-  
notie** (neun Damen), Darstellerinnen  
lebender Bildnisse. — Die **Bombardier-  
truppe**, ercentrierte Meien-Quintette.  
— **Dr. Bario**, Bironen-Gym-  
nastiker auf der Singschule. — **The  
Willes**, Parterre-Straßkroger und Kopf-  
Quintettisten. — **Miss u. Mrs. Wocama  
Tanero**, indische Verwandlungs-Quintette.  
— **Die drei Fredris** (1 Dame  
und 2 Herren), eifrige musikalische  
Kantanten. — **Das Trio Aranka, Vir-  
rite und Koszita**, Original-Operen-  
Gesangs- und Tanztruppe. — **Dr. Karl  
Antonino**, Wiener Gesangs-Sumomist.  
Bühnen 8 Ubr. Ende 11 Ubr.

**Deutscher Krug**  
Langestraße 7.  
Sonnabend  
**Familienabend.**  
Fritz Barth.  
Morgen Schachfest.  
Fr. Ebeling,  
Duanerstraße 18.  
Sonnabend  
**Schlachtefest.**  
A. Hoffmann,  
Dachstr. 19.  
Inghund billig zu verkaufen  
Giebichstr. 5.

**Wintergarten Theater.**

Heute  
vorletztes  
Auftreten  
des gesamten Künstler-Ensembles  
Die russische Gesang- und  
Tanzgesellschaft Iwanoff.  
Großer Lacherfolg  
der Maisano-Troupe, Musik-  
Fantasien.  
Rowley-Trio, chinesische  
Exzentriks.  
Die reizenden Geschw. Formes.  
Die grossartigen Kabelkünstler  
Granjeau und May.  
Mosser-Troupe, 4 Gladiatoren.  
Familie Arora,  
musikalische Equilibristen.  
Der Tanz-Imitator Pelzner.  
Die internat. Geschw. Blanche.  
Sonntag: **Neues Programm,**  
u. a.  
Prof. Heinhans, der Zahlenreisse.

**Faulmanns Restaur.**  
am Unterberg.  
Sonnabend  
**Böckelknochen** zu jeder Tageszeit  
von selbstgeschlachteten  
Sonntag früh Speckfisch und ein  
gut gewässertes Bier sowie fr. Pöck-  
elknochen. Von abends 5 Uhr an  
**Familienabend.**  
Es laden ergehen ein D. C.

**Schultornister**  
Stück 1.50 und 2.00 A.  
Renners Nachl., Leipzigerstr. 42.

**Zür Nanarienzüchter**  
empfehle  
**la. Sommerbisaat**  
(Vogelfutter) das Beste, was es giebt,  
vollständig staub- und häckchfrei, viel-  
schon prämiert, sowie (Korn, Hafer) und  
wechhalten daher zu billigen Preisen.  
**Bernh. Lullach,**  
Zwingerstraße 20.  
Gehranetes Topfa zu kaufen gesucht.  
zu erfragen Brunnenstr. 10, im Keller.  
**Ein Veloceped** für 10jähr. Knaben  
billig zu verkaufen Schmeerstraße 21. S.  
Ein Paar **Sobelbänke** verkauft  
Wiegarten 28.  
**2 Mören,** fast neu, billig zu ver-  
kaufen. Näh. Buchereistr. 29, d. v. r.  
**Kinderwagen** zu verkaufen  
Wormserstraße 98, 1 Tr.  
Sobelbank verkauft **Bölsberggasse 7.**

**Wöbelfuhren**  
werden prompt und billig befragt  
**Fritz Neuterstraße 1.**  
Es empfiehlt sich der Schuhmacher  
**Dem. Lorenz,** H. Sandberg 8.  
Eine Wohnung für 40 Tgr. per sofort  
zu beziehen **Bölsberggasse 1**  
N. Lunde, vornd., als Schlafstelle für  
2 Herren zu verm. **Bännerstraße 42, 1 r.**  
Kleine Stuben zu vermieten  
Giebichstr. 110, 1 r.  
Wohnungen sofort zu vermieten  
Wormserstraße 98.  
Anst. möbl. Zimmer, 3 verm. Auguststr. 1

**Robert Plötz**  
17 Leipzigerstraße 17.

**Schultornister** in St. Leder mit  
Riemen, Sechsb. oder Sechsb. Tappe.  
Stück 1. — 1.20, 1.45, 1.60, 2. — 2.20,  
2.70, 2.90, 3.50, 3.75, 4.40, 5.40  
**Schultaschen, Bücherträger,  
Federkasten, Zirkelkasten,  
Reisezeuge, Hartholztafeln**  
20 A., Schreibhefte, 2 Bb. 80 A.,  
**Bleis, Federhalter, Federn,  
Zeichenmappen, Ordnung-  
smappen, Zensurenmappen,  
Büchermappen, Schiefer-  
stifte, Lineale,**  
sowie sämtliche Schulrequisiten zu  
bekannt billigen Preisen.

**Gardinenrosetten,**  
hell und dunkel, Paar 25 A., 35 A.,  
50 A.  
**Gardinenstangen,**  
in allen Längen Stück 70 A.,  
**Rouleauxstäbe,**  
Stück 30 A.

**Zaggardineinrichtungen,**  
allein praktisch für jedes Fenster pass.  
Stück 1 A.  
**Garderobenleisten,**  
mit 3, 4, 5 und 6 Haken vorrätig.  
**Handtuchhalter**  
in allen Ausführungen von 50 A. bis  
3 A.

**Spiegel, Besen, Bürsten.**  
**Robert Plötz**  
17 Leipzigerstraße 17.

Wohnungen mit Garten und Bad in  
**Loets Hof** von 135—160 A. zu verm.  
Wer. Wohn. (240 u. 225 A.) sof. od. sp.  
zu verm. **Wollteich 1 (Wittoriaplatz).**  
Kreuzbl. Logis für ant. jungen Mann  
Steinstraße 4, 2 Tr. 1.  
Eine feingeb. Schlafstelle ist zu ver-  
mieten **Heinrichstraße 7, Hof 1 Tr.**  
Kleine Wohnung zu vermieten  
**Industriestraße 5.**  
Am Dienstag eine Wille vermieten.  
Abzugeben **Brunnenstr. 13, 2 Tr. r.**  
Ein Gut verkauft  
Reitaur zum Ambos, Raffineriestr. 1.  
**66. Nojak** zu seinem 21. Weingesteite  
ein dreimal donnerndes Hoch, daß die  
Nachtkatze singt und das Bierglas spritzt.  
Dem Freund K. K. zu seinem 24.  
Gebortstage ein dreimal donnerndes Hoch.

**Todes-Anzeige.**  
Heute vormittag 11 1/2 Uhr entschlief  
sanft unter einiges unmaßgebliches Zahn-  
schmerzen. Dies geschah in größter  
Schmerz tiefbetäubt an  
Halle a. S. den 29. März 1894.  
**Richard Barth** nebst Frau,  
geb. Schlein.

Geißestraße 21, neben der Post. **Max Elkan** Geißestraße 21, neben der Post.

Sämtliche Neuheiten und größere Partien sind nunmehr eingetroffen  
in Bettzeugen, Handtüchern, Leinen, Barchente, Kattun, Satin, Druck- und Fantasiestoffen, Tüchern, Bett-  
decken, Tisch- und Sophaedeken u. i. w.  
Einige 1000 Meter reinwollener glatter Kleiderstoffester gemunterter **stauend billig.**

Mache auf meine „äußerst“ billigen „Preise“ aufmerksam, welche in meinem „Schaukasten“ ausgestellt, und lohnt es sich, den Bedarf  
oben angeführter Sachen bei mir zu decken. Niemand verläumde, sich von meinen „äußerst“ billigen Preisen zu überzeugen.

Geißestraße 21. **Max Elkan,** Geißestraße 21.  
Mechanische Weberei.

Das jugendliche Proletariat.

Endlich ist der Tag gekommen, wo wir vom Bogen der Schule befreit sind! rufen viele Kinder jeden Alters. Sie rufen so, da sie die Weiden der Welt noch nicht kennen. Werden die Kinder des Proletariats in einigen Jahren nach der Schulentlassung auch noch so rufen? — Die Kinder der vielen Arbeiterfamilien haben daheim bei den Eltern nur trübe Stunden, nur Entbehrungen kennen gelernt und hoffen, dereinst bessere Zeiten zu haben. Wie manches Kind wird wohl in den Schuljahren die weinende Mutter damit getroffen haben, sie bereinigt zu unterstützen, ihr Brot zu verdienen, was das Kind schon in früherer Jugend thun mußte. Während die Kinder der Reichen sich ihre idyllische Jugendzeit mit frohlichen Spielen verfrachten, gingen die Kinder der Arbeitlosen entweder von Hof zu Hof und ließen singend ihre Stimme bittend an die Ohren der Wohlhabenden dringen, um ein paar Pfennige Geld oder Brot zu bekommen, oder sie gingen von Haus zu Haus und bettelten direkt oder indirekt mit Streichhölzern oder Hampelminnern. Sie, die armen Kinder, mußten verdienen, sei es auf dem Felde, im Hause oder Hofe — sie kannten keine fröhliche Kinderzeit!

In Oftern ist der Tag, von dem aus Eltern und Kinder hoffen, eine Erleichterung ihrer Not zu bekommen — der Junge kann mitarbeiten! Die armen Eltern können ihren Söhnen nichts lernen lassen, bei ihnen heißt es: sofort verdienen. So geht nur der Proletarier aus der Schule und mit Hoffnungen aller Art hinein ins Menschenleben. Er geht Arbeit suchend einher, lernt erholte er solche. So reiht er sich denen an, die hungern auf der Straße Spalter bilden und bedürftig ihrem Bruder nachblicken, der seiner Arbeit nachgeht. Die aus der Schule getretenen Schrifftlosen nehmen Arbeit, wo sie solche finden und vergrößern die Zahl der Arbeitlosen. Da sehen die Hoffenden die Enttäugten der Arbeitlosen, ohne die Widersprüche der Gesellschafts-, Ordnung, zu erkennen. Auch sehen sie manchmal den „grünen Wagen“ mit seinen Verbredern an sich vorbeifahren, ohne zu glauben, dereinst oder gar bald mit diesen „Verbredern“ ihr Los zu teilen, ohne zu wissen, daß der Mangel an Arbeit, die Arbeitslosigkeit, der Hunger, auch sie zu „Verbredern“ macht. In ihrer Hoffnung sind sie getäuscht. — So das Los der unteren Schichten.

Vor Oftern erwidert aber denjenigen Eltern, die es noch wagen, ihren Kindern etwas lernen zu lassen, Sorge um eine Unterkunft für ihren Sprößling. Da laufen die Eltern vor Weisheit zu Weisheit und bieten ihr Kind wie die Hausfrau seine Ware an. Endlich, endlich haben sie das Glück gehabt, ihren Sohn oder ihre Tochter unterzubringen. Viele haben aber vergebens gesucht!

Freudig tritt das Kind aus der Schule und hoffend tritt es in die Werkstatt seines Meisters ein. Es geht zur Arbeit. Schwer muß der Lehrling von früh bis spät arbeiten; der Meister denkt auch so wie die armen Eltern: Geld verdienen! Der Lehrling sieht die Schwere der Arbeit und blickt neidisch auf die spielenden Kinder, die draußen in der Freiheit herumtollen. Er denkt hoch, es sei in der Schule besser gewesen.

Zeit, nachdem er lernen gelernt, daß der Meister die Masse des züchtenden Lehrens eintragen kann, hofft er, genau so wie zur Schulzeit auf die Lehrlingszeit, jetzt auf die Gesellschaft, wo er Geld verdienen kann.

Wieder sind einige Eltern vergangen. „Endlich ist die Lehrlingszeit vorbei!“ rufen der jungen Mensch aus. Von Haus zu Haus jagen zu diesem Oftern, genau so, wie es sein Vater gelien, wieder andere Väter und mollen ihr Kind unterbringen. Die Meister aber wollen keine neuen Arbeitskräfte, denn sie wollen entweder viel verdienen oder der Konfurrenz Trost bieten. Sie nehmen wieder von neuem Befehle an und der der Ausgelernete muß gehen. Da steht er nun, der Hoffende, seine Aufschliffe sind über ihn zusammengestürzt. Er lernt so kennen, wie die

Ansbereitung betrieben wird. Er wandert, um Brot zu suchen. Mit einem Fluche auf seinen früheren Meister, der ihn ausgelassen hat, tritt er unter die Reservearme. — Er lüdt nach Brot, jedoch solches zu erhalten ist schwer. Drinnen in den Werkstätten wird von früh bis spät geschafft, und draußen steht er ohne Arbeit.

„Ist dies in Ordnung?“ fragt er sich. Und kann er sich diese Frage nicht selber beantworten, so findet er Aufklärung bei seinen Leidensgenossen.

„Rein!“ rufen diese. „Kann da nicht geholfen werden?“

„Ja, ja, Genosse! Komme zu uns, Du Leinwiler, kämpfe mit uns, organisiere Dich!“ Er erhält dori die Aufklärung und wird ein wackerer Streiter. Er kämpft gegen die Not, und Schüler an Schuler mit seinen Leidensgenossen erriegt er sich Brot. Jauch in Hand mit den Richtigeren vertritt er die Arbeiterklasse bis der Drachen Reaktion zu Boden liegt und eine neue Gesellschaft auferstanden ist, in der die Not befreit und ein freudiges nahtres Ansehenfest gefeiert wird!

Schweizerischer Gewerkschaftskongress.

In der Streichen Berns ist das erste, vom Fremden ins Auge fällt, ein an allen Seiten angelegentliches großes Plakat mit der Streicherordnung des als „schwedig“ bekannten Stadt rates. Diefelb: ist in engerzüglichen Polzeigefüge gehalten und richtet sich noch insbesonere gegen die Ausländer, die bei „Bergeren“ mit den Ausländern betrieblid, so lange sie sich gebührid dem Staat über die Fremden lassen und selbst den schauwinidischen Ausbeuter die Ausländer liebe Leute! Neben dem haidrätidigen Plakat bringt das der Arbeiterinnen, welches das Substitut über die Arbeitsverhältnisse der Schneider auflistet, deren Forderungen begründet und den Weisern die Verfertigung von Geldstillschreibungen in die Augen zu fallen lassen. Die 209 streitenden Schneider, halten gute Disziplin und beugen die beste Hoffnung auf Durchsetzung ihrer Forderungen.

Der Kongress ist in die Sintergasse des Bohlms sind neun wichtige Beschlüsse gefasst worden. Der Kongress wurde nachmittags 2 Uhr von Schwab namens der organisierten Arbeiterchaft Berns begrüßt, indem derselbe dem Bäumle Ausdrack gab, daß die Verhandlungen der schweizerischen Arbeiterchaft um Ziele greifen mögen. Der Kongress wird von dem von Präsidenten des Bundeskomites, Genosse Hangerbühler von Jürich, eröffnet und zur Bureauplatz geschritten. Als Präsidenten werden Karl von Jürich und Othredt von Bern, als Schriftführer Sedel und Gienbach von Jürich gewählt.

Nach Erledigung weiterer Beschlüsse und Wahlen gien der Sekretär des Bundeskomites, Fridtzing lang, Erläuterungen zu dem schon vor einigen Wochen erscheinenden Bericht für die Periode vom 1. März 1892 bis 31. Dezember 1893. Die Erläuterungen beziehen sich hauptsächlich auf die vorgeschommenen 3 Lohnkonflikte und Streiks, wovon die Hälfte für die Arbeiter greifen und die andere Hälfte verloren wurde. Die Ausgaben für die Lohnbewegungen betragen 14.400, für Märzleistungen 1086, und für anderweitige Unterstellungen 1094 Franken. Das Vermögen des Gewerkschaftsbundes beträgt gegen 37.000 Franken. Die Mitgliederzahl beträgt 9486 in 203 Schichten. Der Kassierer Zug verbreitet sich über das finanzielle des Gewerkschaftsbundes und berührt dabei namentlich die gegenwärtige Lohnbewegung der Arbeiter in Jürich, Bern u. s. In der weiteren Diskussion findet der beschiedenen Verhältnisse in den allgernein. Der Sekretär des Gewerkschaftsbundes Zustimmung. Beschlüssen wird ferner die unentgeltliche Beauftragung der Berichte in genügender Zahl an die Schichten.

Hier wird mitgeteilt, daß 162 Delegationen erschienen und auch ferner das sozialdemokratische Parteikomite und das Zentralkomitee des schweizerischen Sozialvereins vertreten sind.

Der Antrag des Bundeskomites auf Errichtung eines ständigen Sekretariats, das im ersten Jahre mindestens 4500 Franken erforderlich würde, wurde nach kurzer Diskussion abgelehnt. Das Sekretariat wurde für ein monatliches Erhälte, allein in Rücksicht auf die relativ nicht hohen Einnahmen des Gewerkschaftsbundes für so kostspielig gehalten. Ammerhin soll beim nächsten Gewerkschaftskongress wiederum darüber verhandelt werden. Angenommen wurde ferner der Antrag des Bundeskomites mit dem Uebereinstimmen von 1000 Stimmen für ein 50 Cts. Quartalsbeitrag zu leisten hat. Ferner erhält er das Recht, Streiks bis zu 40 Mitglieder ohne Anträge des Bundeskomites zu unternehmen. Lange Diskussion veranlaßt ein Antrag des Bundeskomites,

daß bei Streiks mit mehr als 500 Teilnehmern von jedem Mitgliede des Gewerkschaftsbundes ein besonderer Monatsbeitrag von 50 Cts. erhoben werden soll. Der Antrag fand unter der Bedingung Annahme, daß es fernerem und finanziell schwachen Schichten freigelegt werden soll, ob sie den obligatorischen Beitrag erheben wollen oder nicht. Ein weiterer Beschluß geht dahin, daß bei Streiks diejenigen Arbeiter, für die die gestellten Forderungen bewilligt wurden und welche daher weitere arbeiten können, mindestens 1/2 Franken in die Streikliste zu zahlen haben und zwar so lange, bis der Streik beendet ist. Ein anderer Antrag auf tägliche Leistung von 70 Cts. der Arbeiterarbeitenden war abgelehnt worden.

Sangerbühler teilt mit, daß er von Jürich eine Devische erhalten habe, die ihn zurückzuführen zur Unterbindung in Streiklisten, da auf Ansuchen der Meister der Stadtrat die Vermittlung übernommen habe. Es wird dann noch bemerkt, daß die Sache der Kaler gut stehe, daß gegen 800 bis 900 Schreiner wegen Verweigerung ihrer gestellten Forderungen gelähmt haben und daß hierauf noch 400 Zimmerleute kommen werden.

Als Vorort des Gewerkschaftsbundes werden Bern, Jürich, Biel und Winterthur vorgeschlagen. Gegen Jürich wird angeführt, daß wegen der dortigen bescheidenen Verhältnisse das Bundeskomitee Bern übertragen werden sollte, wo Einigkeit herrsche und in der Bewegung fleißig gearbeitet und fortgeschritten werde. Die Jüricher selbst erklären sich zur Wiederübernahme bereit und wünschen, daß Jürich als Vorort beibehalten werde. In der Abstimmung wurde Jürich mit 202 gegen 46 Stimmen, Bern mit 160 Stimmen, bestätigt. Am Abend fand im gleichen Saale ein von der organisierten Arbeiterchaft Berns arrangierter Komers hat, wobei Musik, Gesang und Deklamationen die zahlreichen Anwesenden bis Mitternacht zusammenhielten.

Der 26. März. Die heutige Sitzung wurde morgens 8 Uhr mit der Vereidung von zwei Delegierten der Delegiertenversammlung des schweizerischen Arbeiterbundes in Lausanne eröffnet, worin der Gewerkschaftskongress begrüßt und mitgeteilt wird, daß mit Rücksicht auf die Förderung des Neuwahlensatzes beschlossene wurde. Angenommen wird ferner ein Antrag, an den in Bern vereinigter Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie ein Beglückwünschungstelegramm abzugeben. Ueber den Punkt der Vorortes für die Reaktionskommission“ entpunft sich eine längere lebhafte Diskussion über die Reklamation der „Arbeiterstimme“. Der Präsident des sozialdemokratischen Parteikomites, Genosse Färholz, beantragt, von der Wiederübernahme der Reaktionskommission abzusehen, da sie keinerlei Bedeutung habe, den Reaktionsvertrag im Sinne der Reklamation zu revidieren. In der Abstimmung wird aber die Reaktionskommission beibehalten und die Wahl derselben der organisierten Arbeiterchaft St. Gallens übertragen.

Sessionsanträge auf Vergrößerung des Normats der „Arbeiterstimme“ und ihres öfteren Erscheinens wurden abgelehnt, dagegen beschloffen, den Bundeskomitee den Auftrag zu geben, mit dem sozialdemokratischen Parteikomite gemeinsam die Frage zu prüfen, ob die „Arbeiterstimme“ nicht in ein gewerkschaftliches Organ umzuwandeln sei. Ferner soll alle Mitglieder durch eine Agitationsnummer veranlaßt werden, die „Arbeiterstimme“ erhalten werden. Eine Resolution, daß Einleitungen gegen Genossen der Reaktionskommission zur Verfügung vorgelegt und dem Angegriffenen Gelegenheit zur Weidigung zu geben hat, wird angenommen. Wenn der Angriff sich als berechtigt erweist, hat die Reaktionskommission sich zu bereiten, den Genossen einen Tadel zu erteilen. Damit wurde die Vormittagsitzung geschlossen. Bei Besprechung der Nachmittagsitzung erklärt die Minderheit gegen die Resolution, die Umwidmung durch Unterdrückungssammlung herbeizuführen. Die Jahresrechnungsbilanz für das Bundeskomitee wird von 850 auf 1200 Franken erhöht werden.

Den Schichten wird die Errichtung von Zentral-Verbergen und Zentral-Kassen empfohlen. Den in der Lohnbewegung in Jürich strebenden Arbeitern wird in einer Resolution die Sympathie ausgedrückt und moralische und materielle Unterstützung zugesichert und auf Antrag des Genossen War auch auf die Streikenden in Bern, Bielack und Lausanne Rücksicht genommen. Um 3 Uhr war die Tagesordnung erschöpft und schloß der Präsident Karl mit einer begeisterten Ansprache und einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Ans dem Gerichtssaal.

Salle, 21. März. (Ein Beitrag von Kapitel der „Verurteilungserklärung“.) Der Ausbruch der Lithographen in Wundenburg a. S., worüber wir im Herbst v. J. des öfteren berichtet, hatte in der heutigen Strafsitzung für den Vorwissen des Verbandes der Lithographen u. s. den Steinbruder Sillier aus Berlin, geb. dafelbst, 36 Jahre alt, noch ein gerichtliches Nachspiel. Es ist im Februar d. J. vom Schöffengericht zu Salsdorf wegen Verleumdung und Vergehens gegen § 153 der Reichs-Gewerbe-

Gewerberegister einzutragen, müßten — so schreibt man uns — auf einige Zeit nach Bayern abkommandiert werden, wo sich namentlich in vornehmen Gesellschaften das Verbrechen zeigt, altschweizer, jetzt nicht mehr gebräuchliche Namen wieder einzuführen. Man liest damit das Beispiel nachahmen, welches Prinz Ludwig von Bayern gegeben hat; seine Kinder heißen zum Beispiel Wolfgang, Adelgunde, Dietlinde, Gunbelinde, Helmut, Wiltraud. Als Vorkämpfer für die Wiederübernahme der altschweizerischen Namen ist Bayern besonders der bekannte Historienmaler Graf Adolf von Wehlar-Partenkirchen mehrfach öffentlich aufgetreten. Er rühmt sich, die Namen seiner Kinder aus den ältesten Chroniken seiner Vorfahren“ geschöpft zu haben und hat daher i. s. n. Sprößlingen Namen wie Berengar, Barthildis, Dierburg, Selma und Schwanhilde verliehen. Was würden wohl jene Sinesen beantragen die mit militärischer „Bänkelspielerei“ sich an den Buchstaben ihrer „Ansprüche“ halten zu müssen g. uben, dazu sagen, wenn man derartige heidnische Vornamen bei ihnen annehmet?

„Aus dem Sinesen“. Die „Frankf. Ztg.“ erhält folgende Nachricht: „In der Heidenstadt „Aus den Sinesen genant“ Nr. 83, Wendenblatt der „Frankf. Ztg.“ teilt ich Ihnen mit, daß wir zur Erklärung derselben nicht nötig haben, die polites maisons im Dictionaire Littré aufzuschlagen. In früheren Jahrbüchern war — wenigstens in den Ländern des Oberrhens — das Vornamenswesen ein verpöhlertes. Er war der Siege des Reichthums, wo der Reichthum ein man Sinesen ein eingepreßt wurde; und dem Geiprate der Würdigen ausgegott war. So heißt es i. B. in der Roskoffischen Kirchen-Ordnung von 1618 im Kapitel über die Hochzeiten: „Kommen aber solche, die nicht eingetaufen sind, zum Tische, so soll man sie erretzen und in das Vornamenswesen iperrren.“ In Ströbner hat sich die Webersart „im Sinesen“ auch dialektisch erhalten. Matungswoll G. Matthis, Wörner in Erweiterung bei Wolfstücken im Gies.“

Hitzers.

Bobberbacht. Ein Kaufman“ sagt einem Fiedlerbänder, daß ihm die Unterbringung seiner Tageslohn viel Sorgen mache. „E.“ antwortet hier, „Hellen Sie Ihr Geld nur dahin, wo ich es hinstelle und ich garantiere Ihnen für die Sicherheit.“ „Wohin stellen Sie denn Ihre Kasse?“ In den Wäldern.“

Kleines Feuilleton.

Seine schneidigen Standesbeamten, welche sich weigern, harmlose, nur zumeist etwas ungenüßliche Vornamen in das

Wird ihm die Antwort schind und falt. „Bad Dich hinaus, Du bist zu alt!“

Ihm will das Betteilrecht nicht munden Und ob sein stolzer Sinn sich sträubt. Er sinkt und sinkt zum Ragabunden. Den hat der Hund von Hofe freit! Von Rät! und Sumpfer aufgetrieben. Wird er von Dorf zu Dorf getrieben; Den Füßen fällt das Geheh schwer. Jetzt hebt er still, er kann nicht mehr.

„O ihredit!“ — Warum ward ich geboren. Beohafet mit der Armut Reich? Daß sich die Welt gen mich verchworen. Wie gegen Rain, der erlöhet Den Bruder? Daß sie mich verleset Und mich von Ort zu Ort bebet. Mir kanter Brust und wunden Fuß. Bis ich zusammenbrechen muß?“

Und als er liebed umgehunden. Wie schiefte ich in der Driker Frau'n? Der alte Schelm ist angetunden. Und hat sich hinter Wartenjaun. Wir konnten ihn zur Grenze jagen. Dann wird er hier zu Grab getragen.“

Am Festlich das Gebräu der Wellen. Wie überdrehenden Karatall. Durchdringt das Lied der Schmiegegesellen Zum Eienhammer Donnerat. Wohl spricht der eine zu dem andern: Wo mag der alte Wurm von Wunden. Das war ein Mann von Wort und That. Das war der treu'le Kamerad.“

Der alte Ragabund!

Das schäumende Gebräu der Wellen In überdrehenden Karatall Durchdringt das Lied der Schmiegegesellen Zum Eienhammer Donnerat. Beim frohen Sang zum Dammerschwingen Erleben merkwürdig die Ringe Aus Gienndurchschneiden, barren Stahl Im Eienhammer im Festatall. Des Werts Begründer spricht zum Sohne: Was herrliche Du an meiner Statt. Doch dem Verdienste seine Krone. Drum eh' den Bergmann, alt und matt; Die Leute schürme, die geschaffen Mit treuen Fieß, daß meine Waffen Beherrschten jetzt den Markt der Welt. Wie einst ich mir's als Ziel gestellt. —

Der alte Wurm, der im Werke Schon vierzig Jahr die Ringe fegt. Hat wegen todeln der Bernerke Des jungen Herrn Born errett; Was lernen mich die weihen Sware. Dein schlaffer Arm schloß nicht die Ware Von der vollendeten Gehtal. Bad Dich hinaus, Du bist zu alt!“

Der Alte scheidet von dem Thale. In dem er lehte, stillbelüdt; Er geht zum Baum zum lestermale. Der seiner Gattin Fügel schmeid. „Schön ruht sich's unter diesen Watten; Du Winde sollstst einst beschatten; An ihrer Seite auch mein Grab. — Jetzt greift der Greis zum Wanderstab.“

Der Alte geht. Wenn Wüste tragen Ihm zu das bedrückende Gepoh. Begimmt er eilig anzufragen. „Der Herrren, geht mit Arbeit hoch! Wir brauchen junge Kraft zum Schmieden Nicht abgelehte Invaliden!“

Ordnung (Verurteilung) zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen dieselbe Berufung eingelegt hatte. Die Strafthaten sollten in einem vom Angeklagten verfassten und in Nr. 34 der „Groschischen Presse“ vom 16. September d. J. veröffentlichten Artikel unter der Spaltenüberschrift: „Straf in Brandenburg“ enthalten sein. Wie bekannt ist die Firma Kaufmann, „Kaufmanns-Verlag“ nach Brandenburg a. O. überzogen, um in Brandenburg billiger Arbeitskräfte zu haben. Es wurde auch den Arbeitern ein Vorschlag zum Durchschnittlich 6 Mk. und Verlängerung der Arbeitszeit um 1 Stunde ausgestellt, infolgedessen die meisten dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niederlegten und in einen Abwehrstreik traten. Ueber diesen Vorgang berichtete der Angeklagte als Vorsitzender des Arbeiter-Verbandes in der in Solmsbüsch erschienenen „Groschischen Presse“. Das Vorgehen der Firma Kaufmann wurde hierbei einer scharfen Kritik unterzogen und dabei auch das Streikverbot in Frage gestellt. In diesem Artikel hatte die Staatsanwaltschaft und einige während des Streiks bei Kaufmann arbeitende Arbeiter großen Anstoß genommen und Strafmaß wegen Verurteilung wegen Verleumdung der dort arbeitenden Arbeiter in Frage gestellt. Insbesondere wurde der Schwerpunkt der Straftaten des Angeklagten erwidert in folgenden in dem Artikel enthaltenen Sätzen: „Es kann sich kein einziger Arbeiter finden, welcher solche Kaufmannsche Arbeit“ „merkt“ „für großen Ehrer unterer Kollegen ist es gefagt, daß er größte Teil der Kollegen den Kaufmannschen Arbeiter wie der Pest auswichen ist.“ „Vinau kam auch noch als Belohnung für den Angeklagten, daß am Ende des Artikels ein Namensverzeichnis von 16 zur Zeit des Streiks bei Kaufmann beschäftigten Personen veröffentlicht war. Der Angeklagte und zu dem Artikel verfaßt und den Inhalt der „Groschischen Presse“ mit Kaufmanns-Verlag zur Veröffentlichung zu geizigt zu haben. Er vertritt auch den Inhalt des Artikels, dessen Tendenz nur gewesen sei, der Verantwortlichen der Lage der Arbeiter vorzubringen. Der Inhalt des Artikels habe sich nicht auf die bei Kaufmann beschäftigten Arbeiter, sondern auf die klagenden Arbeiter bezogen; er sollte begreifen, daß fernhalten und zu verhindern, daß die von Kaufmann an andere Firmen vergebenden Arbeiter geliefert werden. Von Beobachtungen im Sinne des § 152 beim 151. der Gewerbeordnung sei bei seinem Ausstoß gar keine Rede gewesen, da sich nicht um einen Tagelöhner, sondern um einen Arbeiter handelte, dessen Tendenz laut einer Übersetzung des Reichsgerichts bezüglich seiner, des Angeklagten, angeblichen Straftaten nicht unter die angegebenen Paragraphen der Gewerbeordnung falle. Personen zu belidigen habe ihm fern gelegen, da er den betreffenden Artikel ohne Zutun der Namen verfaßt; letztere seien dem Artikel seitens der Redaktion der „Groschischen Presse“ erst beigefügt worden, worüber er Beweis erbringen könne. Der Angeklagte behauptete, er habe im berech-

tigten Interesse seinen Kollegen gehandelt und beantragte seine Freisprechung. Das Gericht erachtete die Sache nicht für genügend aufgeklärt und beschloß Verlegung. In der nächsten Verhandlung soll festgestellt werden, ob es sich um einen Abwehrstreik handelt; diesbezüglich soll der Kaufmann als Zeuge vernommen werden. Ferner soll durch Verlesung des Protokolls der „Groschischen Presse“ Beweis erhoben werden, ob das Namensverzeichnis mit Wissen des Angeklagten veröffentlicht worden ist. — Wir hatten vor einiger Zeit über ein sog. „liberes Gefängnis“ in Belgien zu berichten; die folgende Verhandlung ergibt aber, daß wir nicht in die Nähe zu schmeifen brauchen und das Gute jenseits sehr nahe liegt, nämlich, daß auch das hiesige Gerichtsgefängnis fernerzeit seine „Annehmlichkeiten“ hatte. Es handelte sich um einen Verurteilten unter Anklage der früheren Gefangenenaufsichters Christoff Voigt von hier, geboren in Berlin, 25 Jahre alt, und mit ihm die berechnete Gefangenenaufsichterehefrau Hofmann von hier, 30 Jahre alt, angeklagt wegen Verleumdung. Voigt angeklagt am hiesigen Gefängnis als Hilfsgefängnisaufsicht, soll in der Zeit vom Dezember d. J. bis Januar d. J. als Beamter, welcher Gefangenens zu beaufsichtigen hatte, vorzüglich über Verlegung begünstigter Selbstgeburde von 1-3 Mk. verurteilt haben. Mehrere Strafgefangene hatten abwechselnd abends zwischen 8 und 9 Uhr das Gefängnis verlassen und waren nachts mit Lebensmitteln, Tabak und Zigarren versehen aber durch das eiserne Gitter in der Hofstraße wieder eingesperrt. Der verurteilte Landwirt Schütz, Strauß von Gieschendorf, zc. hatten auch mitgemacht. Strauß ist zumal bloß bis an das Gitterthor gegangen und hat dort Zigarren und Lebensmittel in Empfang genommen. Der Angeklagte legte ein unumwundenes, vernünftiges Geständnis ab mit dem Bedauern, er sei sich bei Tragweite seiner Handlungen nicht bewußt gewesen. Zu seiner Verurteilung wurde er einigen Zeugen auch befragt, doch er ein durchaus gutmütiger Mensch, aber sehr beschränkt und unbehilflich sei; die Straftaten habe er jedenfalls nicht aus Schlichtigkeit, sondern mehr aus Dummheit begangen. Die verurteilte Zimmermann legte ebenfalls ein Geständnis ab. Beantwortet wurde gegen Voigt eine Hochschuld von 1 Jahr 6 Monaten nebst 3 Jahren Ehrverlust und gegen die Zimmermann eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Das Urteil lautete gegen Voigt: unter Zubilligung mildernder Umstände auf

1 Jahr 9 Monate Gefängnis und gegen die Zimmermann auf 50 R. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. — Als unzureichend befunden hatte sich die unberichtigte Victoria Schmidt aus Wittenberg, 23 Jahre alt, zu verantworten. Dasselbe, aus der Unterelbungsbehörde verurteilt, wurde beschuldigt, in der Zeit vom 1. April d. J. bis Ende Februar d. J. durch mehrere Handlungen dem hiesigen Arbeiter in der Schmeerstraße hier aus der Lebensliste in Beträgen von 1-10 R. den Gesamtbetrag von 1600 R. entwendet zu haben. Die Angeklagte ist geschäftig und erkrankte, sie habe sich Sorgen für das entwendete Geld gefant; 200 R. sind dem Beschädigten wieder zurückgeführt worden. Sie wurde antragsgemäß zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

**Litteratur.**

Der im Verlage von J. S. W. Dies in Stuttgart erscheinende „Freie Sänger“, welcher bislang nur in Partitur Ausgabe erschienen, ist jetzt auch in Partitur und Stimmen Ausgabe erschienen, und zwar von Nr. 61 an. Der Preis ist dabei in billiger gestellt, doch kaum eine Bereinerung eingetreten ist. Die Partitur kostet 30 Pf., die Stimmen komplet 40 Pf., oder per Stimme 10 Pf. Das Heft Nr. 64 enthält: Frei wollen wir sein! Gedicht von Jakob Adorf, Musik von Moritz Friedrich. Die Liebe Gedicht von Jakob Adorf, Musik von Moritz Friedrich. — Liedes, Musik von S. Huber. Das Heft Nr. 65 enthält: Die Fröhd und die Unken. (Seltens Frühlies). Musik von Heinrich Niba. Herzblümelein. Gedicht von Jakob Adorf, Musik von Heinrich Niba. — 3. Bändl. (Schweizer Mundart). Gedicht von Jakob Adorf, Musik von Heinrich Niba.

Die Leiter der Arbeiter-Gesangsvereine werden erucht, den „Freien Sänger“ mit in ihr Repertoir zu ziehen. Die Verlagsbuchhandlung ist gerne bereit, den Herrn Dirigenten auf Verlangen eine Partitur zur Ansicht bezw. Prüfung zu übersenden.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dies Verlag) ist heute das 26. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt leben wir hervor: Der getretete Mädel. — Ein neuer Reform des Reichs der Geschlechter. Von G. Bernstein. — Untern heiligen Napoleon. — Bäuerliche Produktiv-Gesellschaften. (Schluß). — Einzigartige Hundstagen. — Notizen: Englands landwirthschaftliche Statistik. — Penitenzstrafe. — Heilwundriger Tag. Von Antonio Jacini. Autorisierter Uebersetzung von J. Hahn.

**Gardinen**

große Auswahl schöner, neuer Muster, nur haltbares, solides Fabrikat, in weiß und creme empfiehlt zu billigen Preisen

**Emil Höschel,**  
gr. Ulrichstraße 52.

4, 4, 5 und 6 Pf., Zigaretten und Shag, sowie sonstige Rauchtabake empfiehlt in großer Auswahl und allen Preislagen

**W. Dudenbostel,** Breite- und Laurentiusstraßen-Ecke.

**Geschäfts-Verlegung.**

Am 31. März d. Wts. verlegen wir unser hieziges Centralgeschäft von gr. Ulrichstraße 54 nach

**gr. Steinstraße 42**  
(neben Cafe Walhalla).

Vochachtend

**Holland. Butter-Compagnie**  
Ackermann & Co. Nachf.

2. Verkaufsstelle: Leipzigerstraße 41.  
3. Verkaufsstelle: Giebigenhain, Burgstraße 47.

**Holz- und Arbeitsplatz für Arbeitslose**  
Geinrichstraße 13, am Friedrichsplatz.

Verkauf von geübtem Kiefern- und Fichten-Brennholz. Es kostet à Mutt. 9.50 A., à Rod 40 A. je Gelaß. Bestellung bitte durch die Fahrer oder Platzwächter zu wollen. Vochachtungsvoll

**E. Bäcke.**

**Johannes Kaiser**  
Halle a. S., große Steinstraße 82.  
Best assortiertes Lager in

**Cigarren**

bis zu den feinsten Importen in allen Preislagen.

**Bauch-, Han- und Schnupf-Tabak.**  
Cigaretten und türkische Tabake der bekanntesten und renommirtesten Fabriken.

**Zörbig.**

Vom 1. April ab wird die Expedition des „Volksblatt“ zc. von

**Frau Marie Kohl**

übernommen und bitten wir die Abonnenten, ihren Verpflichtungen regelmäßig nachzukommen, damit die Expedition in der Lage ist, stets pünktlich abzurufen.

**Verlag des Volksblatt u. Volksbuchhandlung.**

**Paul Böttchers Rasier-Salon**  
Schülershof 17 am Markt hält sich den Genossen bestens empfohlen.

Büreau für Rechtsachen von Carl Ott, früher Rechtsanwält-Büreau-Vorsteher. Halle, Dadriffr. 11. Klagen, deren Entgegennahme, Zerschmelzung, Verträge, Schlichtung, Arbitration, Beschiede und dergleichen werden nachgemäß befragt.

**Musikaufträge**  
u. nunt entgegen

**Friedr. Kutschel,** Liebenauerstr. 166.

**Möbelfabrik und Magazin**  
31 Fleischerstraße 31.

Empfehle mein großes Lager assortirt auf solch gearbeiteter Möbel- und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.

**H. Bergmann, Tischlermstr.**

**Welthaus Kleiderpasha.**

Am dem geachteten Publikum von Halle und Umgebung den größten Vorteil beim Einkauf ihres Bedarfs zu bieten, habe ich das neue Ladenlokal, angekauft und befristet die aus 10 Verkaufsräumen bestehende 1. Etage Leipzigerstr. 94 errichtet.

Sämtliche Neuheiten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, sind in unermesslich großer Auswahl im Lager.

**Preisverkauft.**

Darven-Anzüge von 9 A. an.  
Trau-Anzüge von 15 A. an.  
Sommer-Paletots von 9 A. an.  
Sofen in 100 Mustern v. 1 1/2 A. an.  
Stoffhosen von 3 A. an.  
Knaben-Anzüge von 2 1/2 A. an.  
Möbelf-Anzüge von 4 A. an.

Fracks, Kellnerjacketen, Hohenzollernmäntel.

Begehrte Ersparung der teuren Ladenmiete

**25 % billiger**  
als jede Konkurrenz.

Der Verkauf findet nur in der 1. Etage statt, und bitte die Preise in meiner Ausstellung zu prüfen.

**Kleiderpasha**  
94 Leipzigerstraße 94.

Prämiiert mit goldenen Medaillen.

**Verkaufshaus der Schuhwarenfabriken mit Dampftrieb**

Prämiiert mit goldenen Medaillen.

**Conrad Tack & Cie., Burg,**  
Schmeerstraße 1, Ratskeller-Neubau,  
größtes Schuhwaren-Geschäft am Plage,  
vorteilhafteste Einkaufsstelle,

empfehlen wir für das **Frühjahr vollständig assortiertes Lager** eigener Fabrikate **genagelt und genäht** in solidester Ausführung zu bekannt billigen Preisen.

Vermöge der Massen-Einkäufe in Rohmaterialien gegen Stoffe und Anwendung der neuesten und besten Maschinen sind wir in der Lage, etwas Vorzügliches zu sehr billigen oder festen Preisen zu liefern, und ist jede Leberverteilung bei uns vollständig ausgeschlossen, da die Preise auf jedem Paar Schuhen und Stiefeln von uns mit deutlichen Zahlen daraufgemeldet sind.

Der Alleinverkauf der **Conrad Tack'schen** Schuhwaren findet nur **Schmeerstraße 1 (Ratskeller-Neubau)** statt.

Verlag und für die Infente verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Volkischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.), Halle.

**Möbel-Magazin**  
von **M. Resch**  
Leipzigerstr. 2 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Möbeln u. Holzwaren jeder Art. Sohl. Zahlungsbedingungen.

**Alten Nordhäuser Kornbranntwein**  
40prozentig, à Liter 60 Pf., empfiehlt **R. Hörig, Liebenauerstr.**

**Für Damen**  
empfehlen wir unser reichsortiertes Lager in **Hüten, Blumen, Federn, Bändern, Agraffen u. s. w.** zu sehr billigen Preisen.

**Geschw. Schlüter**  
12 Bannischestraße 12.

**Sämtl. Parteischriften**  
empfehlen **Die Volksbuchhandlung.**